

Editorial

Autor(en): **Raschle, Iwan**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sind Sie etwa auch so eine, die Spass daran hat, Leserin? Und Sie, Mann, versüssen Sie sich das Leben auch damit, von Zeit zu Zeit und nicht bloss aus reiner Selbstsucht, will heissen: zu Reproduktionszwecken?

Nun, solange das alles in geordneten Bahnen verläuft und das schmutzige Geschäft sauber abgewickelt wird, wollen wir nicht dagegen anschreiben. Es macht ja keinen Sinn, nicht wahr, etwas zu sagen, wo doch ohnehin keiner mehr hinhört, wenn über Sitte und Moral gesprochen wird. Oder kennen Sie jemanden, der dem Papst in dieser Sache das Ohr leiht, um danach auch in seinem Sinn und Geiste zu handeln? Haben Sie kürzlich mit einer guten Freundin oder einem guten Freund darüber gesprochen? Oder gehören Sie zu jenen, die sich in frommes Schweigen hüllen, heimlich aber der lieben Marta vom *Blick* schreiben?

Auch Sie schweigen wohl lieber, und vielleicht ist das gut so. Es gibt schliesslich Dinge im Leben, die gehören nicht an die grosse Glocke gehängt. Weil das aber immer wieder getan wird, und zwar ausgerechnet von jenen, die das grosse Schweigen propagieren, wäre es doch besser, die Karten auf den Tisch zu legen. Wirklich einmal darüber zu reden. Ganz offen. Damit endlich klar wird, was sich unter der Bettdecke und nur dort abzuspielen hat. Damit wir wissen, wie wir unseren Kindern erklären sollen, dass Vater und Mutter zuweilen eine Stunde lang oder zwei alleine sein wollen. Und dass dabei vielleicht ein kleines Brüderchen oder Schwesterchen rausspringt, sofern sich Papa und Mama an die Regel halten, wonach das Alleinsein einen Zweck haben muss.

Wir mögen nicht mehr darüber reden, Sie haben recht, Leserin. Und auch Sie, Leser, tun es lieber, als Worte darüber zu verlieren. Es gibt der Pirmins genug in diesem Land, die dagegen anrennen, eigenartigerweise aber laufend Kinder produzieren. Wozu sollen wir uns denn noch mit dem Thema Sexualität beschäftigen, wenn es ohnehin nichts mehr zu bewegen gibt? Müssen wir uns denn tatsächlich mit solchen Nebensächlichkeiten herumschlagen, bloss weil sich gewisse Moralapostel mit nichts anderem beschäftigen? Wir müssen. Nicht weil es notwendig wäre und wichtig, sondern weil uns die vermeintlich Sauberen immer wieder dazu zwingen. Obwohl das Thema längst abgehakt ist und wir alle wissen, dass die Aidsprävention nur dann wirksam sein kann, wenn die Dinge beim Namen genannt werden, brechen sie immer wieder einen Skandal vom Zaun, die Unschuldslämmer vom Lande. Zum Beispiel in St.Gallen, wo ein neues Aufklärungsbuch nicht erscheinen darf, weil religiös-konservative Kreise – für einmal nicht die aus dem römischen Lager, son-

dern jene aus der Fischchenzunft – dagegen Sturm laufen. Ihre Begründung, vorgebracht von Martin Leicht, Prediger der Freien Evangelischen Gemeinde Buchs im Rheintal: «Nach den Übungsblättern, die in den Ordnern enthalten sind, lassen sich gar Zärtlichkeiten in der Schule einüben. Auch wird für die Anerkennung der Homosexualität und des Feminismus plädiert.»

Du meine Güte, können wir da nur sagen. Homosexualität! Feminismus! Schlimmer geht's nimmer. Und anerkennen sollten wir sie auch noch, diese Schweinereien, die nicht gottgewollt sein können, weil der gütige Herr im Himmel gewiss kein Feminist war und Jesus auch nicht schwul. Letzteres wird von gewissen Ketzern zwar immer wieder behauptet, weil der Messias nur junge Männer um sich geschart haben soll, diese These kann aber widerlegt werden: Aus heutiger Sicht steht zweifelsfrei fest, dass Jesus mit Männern nichts am Hut haben konnte, denn damals gab es noch gar keine Spielautomaten, die – so behaupten andere Prediger – aus jungen Männern schwule machen.

Aber heute gibt es sie (noch), die Automaten, und überhaupt beginnt sich die Welt unter der grossen Sündenlast allmählich durchzubiegen. Zu viele Schwule, zu viele Feministinnen und andere Sexmonster leben auf dieser runden Scheibe. Damit muss es ein Ende haben, zumindest aber ist die Jugend von diesem sündigen Treiben fernzuhalten. Es kann doch nicht angehen, dass die jungen Menschen Zärtlichkeiten einüben. Und dass sie plötzlich besser Bescheid wissen über die schmutzigen Dinge als ihre Eltern, die den Blick stets keusch zu Boden senken, wenn ihnen ein unzünftig bekleideter Mensch auf der Strasse begegnet. Oder im Badezimmer.

Wir sollten wirklich darüber reden. Oder schweigen und die Aufklärung den moralisch integren Mitbürgerinnen und Mitbürgern überlassen. Den Kirchenvätern vor allem, und zwar den konservativen, denn sie allein predigen die reine Lehre. Nur sie sprechen die Sprache der jungen Menschen, kennen deren Sorgen, Ängste und Fragen sowie die Antworten darauf, und sie allein sind in der Lage, die Probleme dieser Zeit zu lösen. Lassen wir sie also ran an die Sexualeufklärung – im Interesse einer wirksamen Aidsprävention. Und verbrennen wir unsere Bücher. Damit die Welt in Ordnung sein wird, wenn wir mit den Spielautomaten auch die Schwulen abgeschafft haben werden.

INHALT

- 7 Staatsdiener unter Druck
- 10 Big Brother guckt in die Röhre – überall
- 15 Was die Schweiz wirklich braucht
- 16 Freude durch Kraft: Nationale Sportpartei
- 26 Horrorwaffen überall: Der Schwarzmarkt blüht
- 28 Panda
- 30 Briefe, Impressum
- 41 Nebizin: Ausstellung im «Strauhof»; Filmkritik

Titelblatt: Ossi Möhr